

Die Burg LIMBERE

Eine Serie von Horst Dralle



14. St. Osdag in Mandelsloh

Als Heinrich VI. 1189 erfolglos die Burg Limbere angriff, war diese wuchtige Backsteinbasilika auf dem Geestvorsprung ins Leinetal schon weitgehend vollendet. Wie bei St. Nikolai in Limmer, ist auch der Standort von St. Osdag am Rande der Leinemasch so günstig gewählt, dass er trotz der Nähe zum Fluss von den jährlichen Hochwassern unberührt bleibt.

Dieser früheste monumentale Backsteinbau Norddeutschlands wurde nach 1155 unter Mitwirkung oberitalienischer Handwerker errichtet. Wahrscheinlich war Heinrich der Löwe Stifter der Kirche. Die Zierformen am Äußeren der Kirche legen dies nahe. Auf seinen Reisen im Gefolge Friedrich Barbarossas nach Norditalien und Rom hatte er die Vorteile der dortigen Backsteintechnik kennengelernt und sie dann wohl in Mandelsloh im norddeutschen Raum eingeführt.

Die dreischiffige flach gedeckte Basilika ist fast elf Meter hoch. Der Chor ist durch ein quadratisches Joch erweitert. Über den tiefer liegenden Dächern der Seitenschiffe ziehen sich Reihen von Rundbogenfenstern hin.

Um den Namen der Kirche rankt sich eine Legende, die um 1400 von Hein-

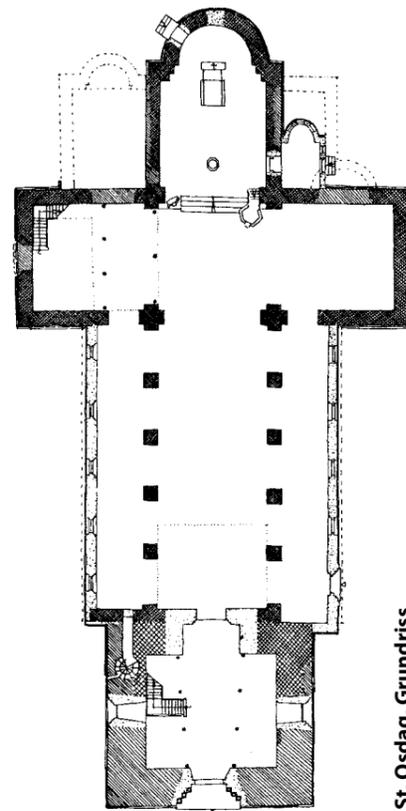
rich von Lerbeck, dem Chronisten der Bischöfe von Minden, aufgezeichnet wurde: In einer Schlacht gegen die heidnischen Normannen bei Eppendorf erlitt angeblich der burgundische Herzog Ostdach den Märtyrertod. Die Schwester des Herzogs wollte den Leichnam des Bruders in der Heimat begraben. „Als sie nach Mandeslum kam, konnte sie mit dem Wagen nicht weiterfahren. Sobald sie das bemerkte, beschloss sie sofort, eine recht prächtige Kirche zu bauen. Für den Unterhalt der Priester stiftete sie 15 Hufen Land. Neben der Kirche errichtete sie eine Kapelle, in die die Leiche des heiligen Osdag gelegt wurde.“

Das katholische Register der Heiligen und Märtyrer kennt keinen Osdag. Wenn diese Legende überhaupt einen wahren Kern hat, dann bezieht er sich auf einen Vorläuferbau, der gegen 1120 baufällig zusammengebrochen war.

Mandelsloh war Archidiakonatsitz* des Bistums Minden. Ein hölzerner Vorläuferbau von St. Osdag war zur Zeit der Christianisierung Taufkirche für das Umland gewesen.

St. Osdag gehört heute der ev. luth. Kirchengemeinde Mandelsloh. Der Kirchenraum hat eine hervorragende Akustik und wird immer wieder von international bekannten Chören und Solisten für Konzerte und Tonaufnahmen genutzt.

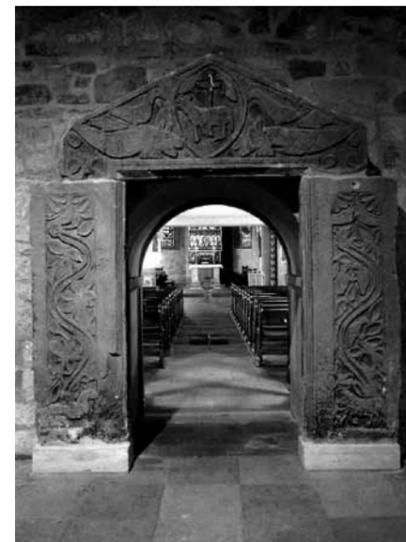
Öffnungszeiten:
Täglich von 9 bis 18 Uhr
Führungen nach Vereinbarung
(Tel.: 05072/334)
www.st-osdag.de/scripts/front-end/index.php3



St. Osdag, Grundriss

15. St. Michael in Ronnenberg

In Ronnenberg finden wir die wohl ältesten Bauteile einer Kirche in unserer Region. Als Heinrich VI. vor Limbere lag, schmückten sie schon seit weit mehr als 100 Jahren den Eingang einer Kapelle, die Bonifatius geweiht war. Das Portal aus Granit zeigt im dachförmigen Sturz das Lamm Gottes in einem ovalen Heiligenschein mit Tauben und Drachen an den Flanken. Schlangen, Blattwerk und Vögel zieren die Seitenteile. Die Datierung ist schwierig. Wahrscheinlich stammen diese drei Bauteile aus der Zeit zwischen 950 und 1050. Die alte Bonifa-



St. Michael, Portal

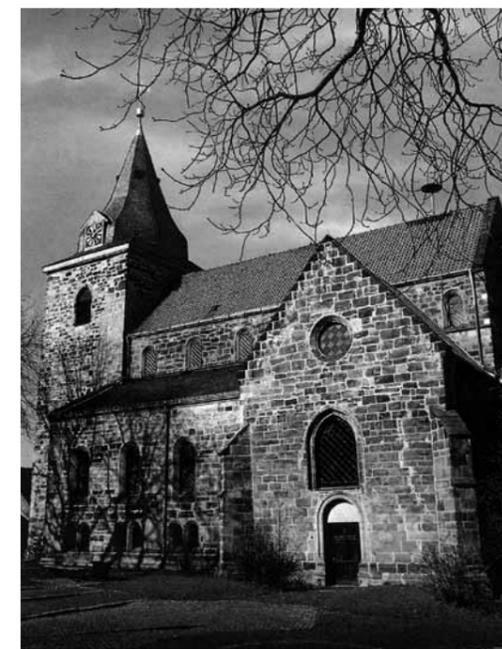
tiuskapelle in Ronnenberg wurde 1660 abgebrochen. Heute ist das Portal zum Schutz gegen Verwitterung in die Turmhalle der Kirche verlegt.

Die Michaeliskirche ist in den Jahren von 1150 bis 1160 von Künstlern der Bau- schule Königsliutter errichtet worden. Ursprünglich war sie eine romanische Basilika mit drei Schiffen, Querhaus und Turm. Spätere Umbauten veränderten den Baukörper. Im Kern blieb sie aber erhalten, und so kann sie auch als „Zeitgenossin“ der Burg Limbere angesehen werden.

Beim Umbau der Kirche im Jahr 1876 wurde ein schwerer romanischer Säulenfuß aufgefunden. Er fand neue Verwendung als Basis der Kanzel.

Ronnenberg war Nachbarkirchspiel von Limmer und ebenfalls dem Archidiakonat Pattensen zugeordnet. Zum ersten Mal wurde die alte Taufkirche 1291 unter der Bezeichnung „sancti mychaelis in Runneberghe“ urkundlich erwähnt.

St. Michael ist heute evangelisch-lutherische Gemeindekirche.



St. Michael, Südansicht

Öffnungszeiten:
Von April bis September
an jedem Sonntagnach-
mittag von 15 bis 17 Uhr
Tel.: 05109/51 95 47
www.kirchenkreis-ronnenberg.de/gemeinden/ronnenberg/ronnenberg/

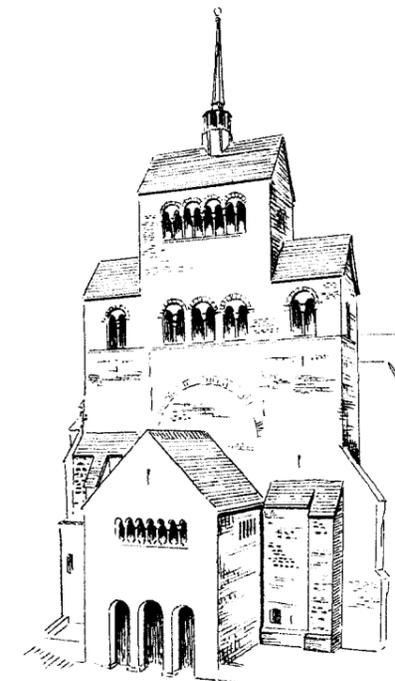
Literatur:
- Müller, Die St. Osdag-Kirche in Neustadt-Mandelsloh, Regensburg, 2004
- Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Bremen Niedersachsen, München-Berlin, 1992
- Koberg, Kirchen, Klöster, Kapellen in der Region Hannover, Hannover, 2005
- Weber, Flurnamenlexikon zur Flurnamenkarte Gehrden, Hannover, 1989
- Fuß, J. u. J., Die Michaeliskirche in Ronnenberg und die Bonifatiuskapelle, Ronnenberg 1990

16. Stimmt das eigentlich alles?

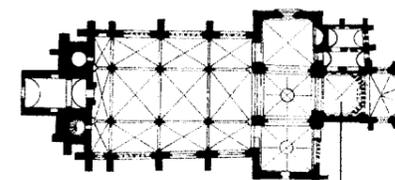
Hier endet nun unsere Reise in die Welt des mittelalterlichen Limbere. Manches wurde berichtet, Vieles musste ungesagt bleiben, um den Rahmen der Serie nicht zu sprengen.

Bei der Beschreibung der Bauwerke, die als „Zeitgenossen“ der Burg Limbere überlebt haben, sind nur diejenigen aus der Region Hannover berücksichtigt. Aus der weiteren Umgebung gäbe es jedoch zahlreiche weitere aufzuzählen. Allen voran muss hier der **Dom zu Minden** genannt werden, der als Bischofskirche eine besondere Beziehung zum Land zwischen Deister und Leine hatte. Aber auch in der alten Bischofsstadt Hildesheim oder in Braunschweig, der Stadt Heinrichs des Löwen, finden wir noch Sehenswürdigkeiten aus der Zeit um 1200 – beeindruckende Kirchenbauten und Kunstgegenstände aus der Zeit, als in Limmer noch eine Burg stand.

Sie werden sich vielleicht gefragt haben, ob das, was in den Beiträgen zum Thema „Die Burg Limbere“ seit Januar 2008 als Beilage der Sackmannpostille veröffentlicht worden ist, tatsächlich alles die reine Wahrheit ist. Sie werden sich gefragt haben: Woher weiß der Verfasser das denn alles überhaupt so genau? Nun,
• manches beruht auf Aufzeichnungen in alten Urkunden und Berichten, die von Historikern ausgewertet wurden. Die Geschichtswissenschaft erforscht, wie Menschen unter verschiedenen zeitlichen, natürlichen und sozialen Bedingungen lebten, dachten und handelten;



Dom in Minden



Chor des 11. Jhs.

- die systematische Auswertung von überlieferten Bildern (z. B. dem Bildteppich von Bayeux oder bebilderten Texten) half Fragen zu beantworten;
- Klimaforscher haben untersucht, wie sich das Klima auf der Welt und in den einzelnen Ländern entwickelt hat;
- Geografen und Naturwissenschaftler, wie z. B. Pflanzenökologen, haben die Veränderung der Landschaft durch die Einwirkung des Menschen nachvollzogen;
- Sprachwissenschaftler sind der Frage nachgegangen, welchen Ursprung die Ortsnamen haben;
- vieles von dem, was Sie gelesen haben, sind aber auch nur begründete Vermutungen und Rückschlüsse, die auf Erkenntnissen aus archäologischen Grabungen beruhen, die sich auf vergleichbare Befunde aus dem 11. bis 13. Jahrhundert beziehen.

All diese Erkenntnisse sind von den Forschern der verschiedenen Fachrichtungen in Büchern oder Fachzeitschriften veröffentlicht worden. Am Schluss einer jeden Folge unserer Artikelserie werden Ihnen die Literaturhinweise aufgefallen sein, die wesentlich waren. Vielleicht lesen Sie hier oder da selbst einmal nach. Sie werden dann viele zusätzliche Informationen zum jeweiligen Thema bekommen.

Auch, wenn man für einen bestimmten Ort nicht alles bis ins Detail rekonstruieren kann, so bekommt man durch eine ortsbezogene Auswertung der Forschungsergebnisse doch ein recht genaues Bild davon, wie die Menschen gelebt haben und wie ihre Lebenswelt aussah –

im Jahr 1189 im alten Limbere.

Wir lesen ir leben, wir lesen ir töt, ...
sus lebet ir leben, sus lebet ir töt
sus lebet si noch, und sint doch töt

Wir lesen von ihrem Leben, wir lesen von ihrem Tod, ...
also lebt ihr Leben, lebt weiter ihr Tod.
Also leben auch sie noch und sind doch tot.

Gottfried von Straßburg: Prolog zum Romanfragment „Tristan“ (um 1200)

* **DAS ARCHIDIAKONAT** war eine Untereinheit eines Bistums. Ihm stand ein Archidiakon vor. Der Begriff des Archidiakonats stammt aus dem 11. Jahrhundert. Die Archidiakone konnten selbstständig Pfarreien visitieren, Pfarrer und Dekane strafen, ihnen Abgaben auferlegen oder sie von ihren Ämtern suspendieren. Sie hatten sogar das Recht zu exkommunizieren. Da die Zentralorte der Archidiakonate später oft ihre Mittelpunktstellung verloren, finden sich besonders in Norddeutschland nicht selten in kleinen Ortschaften große, baulich kaum veränderte Archidiakonatskirchen aus romanischer Zeit. Auf dem Gebiet der heutigen Region Hannover wurden Archidiakonate in Sievershausen, Pattensen, Wunstorf und Mandelsloh eingerichtet.